

MITTEILUNGEN
DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
FÜR SEINE FREUNDE UND FÖRDERER

2

erschienen im
INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE
Mannheim, Friedrichsplatz 12
1973

Vorwort

Das vorliegende zweite Heft der 'Mitteilungen' stellt ein Forschungsprojekt vor, das in diesem Frühjahr am Institut begonnen wurde. Unter der Leitung von Dr. Gerhard Stickel erarbeitet ein Team von je vier Deutschen und Japanern eine kontrastive deutsch-japanische Grammatik. Mit diesem Unternehmen wird nicht nur die Reihe der kontrastiven Grammatiken fortgesetzt, die mit deutsch-französisch begonnen hatte; es ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil nun erstmals am Institut zwei nicht-verwandte Sprachen systematisch in Beziehung gesetzt werden.

In einem weiteren Beitrag stellen wir die Pläne für eine Erweiterung des Instituts für deutsche Sprache vor, wie sie 1971 vom Wissenschaftsrat befürwortet wurden. Die räumlichen Voraussetzungen für diesen Ausbau werden zum Jahreswechsel geschaffen sein, wenn das Institut in das frei gewordene Gebäude des Bibliographischen Instituts übersiedelt, das von der Stadt Mannheim erworben und an das Institut vermietet wurde.

Eingeleitet wird dieses Bändchen mit einer Stellungnahme zur Rechtschreibreform, die das Institut im Frühjahr abgegeben hat.

Wir hoffen, daß wir mit diesem zweiten Heft der 'Mitteilungen' einen weiteren Einblick in die Arbeiten und Planungen unserer Forschungseinrichtung vermitteln.

Univ.-Prof. Dr. Hugo Moser, Bonn
Präsident

INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE
Forschungsstelle Freiburg

Im Nr. 298, 2/74

I n h a l t

Stellungnahme des Instituts für deutsche
Sprache zur Rechtschreibreform.....Seite 1

Hugo Moser
Zum Problem der Standardaussprache.....Seite 3

Gerhard Stickel
Plan einer kontrastiven deutsch-japanischen
Analyse.....Seite 13

Ulrich Engel/Rudolf Hoberg
Pläne für die Erweiterung des Instituts für
deutsche Sprache.....Seite 27

Mitglieder und Mitarbeiter des Instituts
für deutsche Sprache.....Seite 35

Veröffentlichungen des Instituts für deutsche
Sprache.....Seite 47

*Stellungnahme des Instituts für deutsche
Sprache zur Rechtschreibreform*

In den letzten beiden Jahren ist die Diskussion um eine Reform der deutschen Rechtschreibung wieder heftiger geworden. Den Kern der Auseinandersetzung bildet die Frage, ob die gemäßigte Kleinschreibung, die in den sogenannten 'Wiesbadener Empfehlungen' formuliert und bereits 1958 von der ständigen Konferenz der Kulturminister befürwortet wurde, in den Schulen eingeführt werden soll.

Gemäßigte Kleinschreibung ist für Germanisten eine vertraute Sache. Wurde doch ein großer Teil der wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Fach bis in das Jahr 1932 hinein in Kleinschreibung veröffentlicht. Selbst im großen mehrbändigen Wörterbuch der Brüder Grimm werden Nomina nicht nur im Wörterverzeichnis, sondern auch in den aus der Literatur entnommenen Belegstellen zu den einzelnen Lexikoneinträgen klein geschrieben.

Es wird häufig vergessen, daß die Anfänge der Großschreibung ins Mittelalter zurückgehen, wo sie als Signalschreibung zur Hervorhebung der Eigennamen und der Satz- und Versanfänge entstand, und daß sie dann in unregelmäßiger Weise gehandhabt wurde, wobei die Buchdrucker der Barockzeit die Großbuchstaben in erster Linie zur Ausschmückung des Schriftbildes benutzten. Großschreibung war lange Zeit für fast alle Wortarten erlaubt, bis vor noch nicht hundert Jahren verbindliche Regeln zur Großschreibung eingeführt wurden.

Im April 1973 hat das Institut für deutsche Sprache eine Stellungnahme zur Rechtschreibreform abgegeben, die wir an dieser Stelle wiederholen möchten:

Das Institut für deutsche Sprache tritt auf Beschluß seines Kuratoriums gemäß dem Vorschlag seiner Kommission für Rechtschreibfragen für eine Rechtschreibreform im Sinne der Wiesbadener Empfehlungen ein, das heißt für eine liberalisierte Regelung der Zeichensetzung, der Silbentrennung, der Fremdwortschreibung und insbesondere für die Einführung der gemäßigten Kleinschreibung, wie sie international üblich ist.

Es teilt die Meinung der Kulturminister, daß eine solche Reform in Übereinstimmung mit allen deutschsprachigen Ländern durchgeführt werden sollte. Mit der Einführung der Reform sollte in der Grundschule begonnen werden.

Hugo Moser

Zum Problem der Standardaussprache

I.

In der letzten Nummer der "Mitteilungen" (S. 39 ff.) war von der Norm der Rechtschreibung und den Möglichkeiten ihrer Verbesserung die Rede. Auch das Medium der gesprochenen Standardsprache, die Aussprache, bietet im Deutschen Probleme, die in der Öffentlichkeit weniger besprochen werden, aber ebenfalls bedeutsam und schwierig sind. Bekanntlich gibt es eine verbindliche Norm für die Aussprache der deutschen Standardsprache erst seit der Regelung durch Siebs und einen Ausschuß im Jahre 1898. Es war eine Regelung für die Bühne, und das das Ergebnis enthaltende Buch trug den Titel: "Deutsche Bühnenaussprache". Das Buch von Siebs hat seit 1922 den Untertitel "Hochsprache", seit der 16. Auflage 1956 den Haupttitel "Deutsche Hochsprache". Die 19., umgearbeitete Auflage des Siebs (herausgegeben von Helmut de Boor, Hugo Moser und Christian Winkler) ist dann betitelt "Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch".

1962 war in Mannheim als Band 6 des Großen Duden das "Duden Aussprachewörterbuch" herausgekommen, in dessen Wortlisten sich der Bearbeiter, Max Mangold, im ganzen an die Siebs'sche Ausspracheregulation anschloß; er bot aber im allgemeinen Teil neben der Siebsschen Regelung eine von dieser in vielem abweichende "gemäßigte Hochlautung" in dem ökonomischen Sinne einer lässigeren bequemerer Aussprache. 1964 erschien dann das "Wörterbuch der deutschen Aussprache" in Leipzig, das von einem Kollektiv bearbeitet worden war, wo-

bei Hans Krech eine besondere Rolle zukam (eine dritte Auflage kam 1971 heraus). Das letztere Werk entfernte sich nun grundsätzlich von der Siebsschen Regelung und brachte den Versuch, "den Sprechgebrauch der Hochlautung ausgleichend in einer Form festzuhalten, die allgemeingültig ist, weil sie weithin gesprochen wird, und die erzieherisch vertreten werden kann, weil sie erreichbar und allgemein realisierbar ist" ¹⁾, wobei an die Vorarbeiten von Viëtor und Siebs angeknüpft wurde.

Da, wie schon der Titel zeigt, auch der neue Siebs neben einer "reinen" Hochlautung, d.h. der Siebsschen Regelung (sie wurde vor allem aus "pädagogischen" Gründen als "Ideal-lautung" beibehalten, damit der Neigung zu bequemeren Aussprache nicht allzusehr nachgegeben wurde), eine "gemäßigte", in wichtigen Zügen mit der Mangoldschen wie mit der Hallen-sischen übereinstimmenden Hochlautung bringt - und zwar im Unterschied zum Duden auch in den Wortlisten -, ist der Sprecher und vor allem der Deutschlehrer, namentlich auch der Deutsch als Fremdsprache unterrichtende mit der Frage konfrontiert, welcher Form der Hochlautung er folgen soll.

Nur von dieser Fragestellung soll hier ausgegangen werden. Es sei nur kurz erwähnt, daß die Normen des Leipziger Aussprachewörterbuchs vor allem durch die Beobachtung von Rundfunksprechern (vorwiegend der DDR, also ostmittel- und niederdeutschen) gewonnen wurden, während die "gemäßigte Hochlautung" des Siebs in einem Ausschuß erarbeitet wurde, der sich vor allem auf die Vorstudien von Christian Winkler stützen konnte. Kein Zweifel, daß hier noch eine ganz wichtige Aufgabe sichtbar wird, nämlich die, ausgedehnte Aufnahmen von gesprochener Standardsprache durchzuführen, was die

1) Wörterbuch der deutschen Aussprache, Leipzig, ³1971, S. 10.

verschiedenen Situationen, Schichten, Personengruppen, Textarten angeht, und zwar in überlandshaftlicher Streuung im ganzen deutschen Sprachbereich. Auf einer solchen breiten Basis müßte dann das Problem der Aussprachenorm (z.B. für die Behandlung des Schwalauts) erneut geprüft werden; hier liegt ein drängendes Desiderat, das bald erfüllt werden sollte.

Es ist kein Zweifel, daß die bis vor einigen Jahren allein zur Verfügung stehende Ausspracheregulation von Siebs eine große Leistung darstellt. Sie nahm ausdrücklich nicht die Schreibung als Maßstab ²⁾, und sie stellt vor allem ein für die damalige Zeit sehr beachtenswertes System phonologischer Art dar. Daß trotz der grundsätzlichen Erklärung das Aussprachesystem dann doch zum Teil wieder an das Schreibsystem anknüpfte, ist nicht unbedingt als Nachteil zu betrachten; dabei ist aber zu beachten, daß es zur Zeit der Entstehung der Siebsschen Norm noch nicht die heutigen Rechtschreibnormen gab, die ja erst 1901 entstanden (allerdings stellten sie nur eine Modifizierung der 1876 beschlossenen Normen dar).

II.

Die Siebssche Aussprachenorm der deutschen Standardsprache stellt insofern ein Unikum dar, als von der Aussprache einer bestimmten, allerdings im Bereich des gesprochenen Worts herausragenden Institution, der Bühne, ausgegangen wurde, und zudem von der Aussprache des Versdramas, namentlich der klassischen Tragödie. Viele Eigentümlichkeiten der Siebsschen Regelung erklären sich nur von daher; sie sind im übrigen selbst auf der Bühne nur teilweise verwirklicht worden, und noch weniger etwa beim Rundfunk, bei dem infolge des

2) Vgl. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache, ¹1898, S. 13.

Sprechens am Mikrofon besondere Verhältnisse gegeben waren. So ist es nicht verwunderlich, daß die namentlich seit dem ersten Weltkrieg einsetzenden Bestrebungen, die Siebssche Ausspracheregulation auch für die verschiedenen Formen der öffentlichen Rede und für die Rezitation in der Schule verbindlich zu machen ³⁾, nur teilweise zum Erfolg geführt haben. Hier sind landschaftliche Besonderheiten der Aussprache noch weithin erhalten geblieben; es sei nur an die Reden des schwäbischen Altbundespräsidenten Heuss oder an die des Rheinländers Adenauer erinnert, ebenso aber auch an die Aussprachegewohnheiten von österreichischen und schweizerdeutschen Rednern und Lehrern; für Österreich wie die Schweiz sind im übrigen nach dem Zweiten Weltkrieg eigene Ausspracheempfehlungen in Ergänzung zu der Siebsschen Regelung entstanden ⁴⁾.

Es zeigt sich also, daß der Aussprachenorm im deutschen Sprachgebiet nie die große soziale Bedeutung zukam wie der orthographischen Norm, von deren Beherrschung auch im deutschen Sprachgebiet ein guter Teil des Sozialprestiges abhängt. Das ungleich stärkere Gewicht der orthographischen Regelung erklärt sich im übrigen auch daraus, daß für sie staatliche Vorschriften, zumindest für die Behörden und die Schulen, ergingen, während es sich bei der Aussprachenorm nur um Empfehlungen mit geringerer Verbindlichkeit handelte.

Vor allem waren die Anforderungen der Siebsschen Norm zu hoch, und sie unterschieden sich namentlich in der Mitte

3) Vgl. die Einleitung zur Ausgabe von 1922.

4) Vgl. Österreichisches Beiblatt zum Siebs "Deutsche Hochsprache - Bühnenaussprache", in: G. Korlén-B. Malmberg, Tysk Fonetik, 1960, S. 156 ff.; Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz, Eine Wegleitung, im Auftrag der schweizerischen Siebs-Kommission hg. v. Prof. Dr. Bruno Boesch.

und im Süden des deutschen Sprachgebiets sehr von den herrschenden Gebrauchsnormen nicht nur der Mundarten, sondern auch der gesprochenen Standardsprache. Das Bedürfnis nach praktikablen Normen für die Aussprache verstärkte sich aber rasch im Zusammenhang mit den seit dem 19. Jh. so stark wachsenden überregionalen Verflechtungen und der sich daraus ergebenden vermehrten überland-schaftlichen Kommunikation. Namentlich erhoben aber seit den 20er Jahren die Rundfunksprecher die Forderung nach einer Reform der Aussprachenorm. Das Sprechen am Mikrofon vollzog sich ja unter ganz anderen Bedingungen als auf der Bühne; so mußte z.B. von der starken Behauchung der harten und der betont stimmhaften Aussprache der weichen Verschußlaute [p t k - b d g] abgesehen werden. Auch waren die zu sprechenden Texte nur zum kleineren Teil poetischer Art, sondern zumeist Gebrauchsprosa, oft in der Form der Alltagssprache.

Nachdem das Leipziger "Wörterbuch der deutschen Aussprache" einen radikalen Weg der Abwendung von der Siebs-schen Normung gegangen war, wählte die letzte, 19. Auflage des Siebs einen Mittelweg, indem sowohl im allgemeinen Teil wie in den Wortlisten die Siebssche Regelung wie eine gemäßigte Hochlautung berücksichtigt wurden. In allen Fällen war der Ausgangspunkt das Siebssche System, das ja keine Varianten berücksichtigt, sondern nur bedeutungsunterscheidende Lautgegensätze (Oppositionen).

III.

Die hauptsächlichlichen *Abweichungen* der gemäßigten Hochlautung von der Siebsschen Norm sind folgende:

1. Behandlung des sog. Schwa-(unbetonten e-)Laute [ə]:

Er wird weiterhin gesprochen

- a) im absoluten Auslaut: [lampə] Lampe,
- b) immer nach Vokal: ['ʃaʊən] schauen,
- c) immer bei -er, -ern als [-ɛr]: ['le:bɛr] neben ['le:bər]
Leber,
- d) immer nach Nasalen: ['nenən] nennen, ['kʊmən] kommen,
- e) immer bei -em: ['a:təm], nicht ['a:tɪ] Atem,
- f) bei -enen in der zweiten Silbe: [bə'ritnən] Berittenen,
- g) in den Präfixen be-, ge-: [bə:'raets] bereits, [gə'naʊ]
genau⁵⁾.

Sonst besteht in der gemäßigten Hochlautung hinsichtlich der Behandlung des Schwa-Lauts die Freiheit, ihn zu unterdrücken, vgl.:

- 1. -en ['vɛ:lən] oder [vɛ:ln] wählen,
- 2. -el ['handəl] oder [handl] Handel,
- 3. -eln ['handəlɪn] oder [handln] handeln.

2. Konsonanten:

Bei den stimmhaften Verschlusslauten und dem s-Laut [b, d, g, z] können in gemäßigter Hochlautung [b̥, d̥, g̥, z̥] gesprochen werden, vgl. Bad, Dach, Gang, Sommer.

Bei den stimmlosen Verschlusslauten p, t, k kann die Behauchung in der gemäßigten Hochlautung schwächer sein als nach der Siebsschen Regelung, vgl. Pore, Tracht, Kaffee.

In der Wortkomposition wird bei homorganen (verwandten) Lauten in der gemäßigten Hochlautung die Silbengrenze (Morphemgrenze) verwischt, vgl. ['rykke:r - 'ryke:r] Rückkehr.

5) Die Regelung ist im Wörterbuch der deutschen Aussprache etwas anders:
1. [ə] wird gesprochen immer in -chen und -igen, vgl. ['mɛ:tʃən] Mädchen, ['fɛrtigən].
2. immer nach [g, l, r], vgl. [bi:gən] biegen.

Bei nichthomorganen Lauten werden beide Laute behaucht, der erste Laut aber schwächer, vgl. ['hantkus] Handkuß.

Vor g, k kann n als [ŋ] gesprochen werden, vgl. ['ungenao - 'uŋgenao] ungenau.

Was den r-Laut angeht, so war schon in der 18. Auflage neben dem Zungen- [r] das Zäpfchen- [R] erlaubt worden⁶⁾. In der gemäßigten Hochlautung tritt neben die gerollten [R]-Formen einschl. des Zäpfchen-[R] eine Reibeform [ʀ].

IV.

Unterhalb der Ebene der gemäßigten Hochlautung liegen Aussprachemöglichkeiten, die man als Umgangslautung bezeichnen könnte, die aber nicht empfohlen werden können. Die Kennzeichen der Umgangslautung sind vor allem:

1. Allgemeine silbische Aussprache von m, n, l, r ,
2. Vokalisierung des r-Lautes im Auslaut [to:ɐ, mutɐ]
Tor, Mutter.

Eine besondere Neuerung der letzten Auflage des Siebs gegenüber der Siebs-Tradition ist die Anerkennung von landschaftlichen Besonderheiten, namentlich Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz. Es wurden die in diesen beiden Teilbereichen des deutschen Sprachraums empfohlenen Ausspracheeigenheiten, wie sie in den oben (Anm. 4) angeführten Veröffentlichungen festgelegt worden waren, aufgenommen und als regionale Eigenheiten anerkannt, außerdem auch die [ik] -Aussprache des Suffixes -ig gegenüber der Siebsschen Norm der [iç] -Aussprache, ['e:viç, 'e:vik] ewig⁷⁾.

6) Vgl. Siebs, Deutsche Hochsprache, Bühnenaussprache, 181961, S. 61.

7) Einzelheiten bringt die 19. Auflage des Siebs S. 145 ff.

Man könnte als Bedenken gegen die sprechökonomischere Hochlautung geltend machen, daß bei ihrer Benützung die Kommunikation erschwert werden könnte, da ohne Zweifel die strengere Siebssche Aussprachenorm eine größere Deutlichkeit der Aussprache gewährleistet. Aber für die private Alltagsrede ist die gemäßigte Hochlautung eine durchaus gemäße Regelung und für die Beherrschung eines großen Saals steht heute ohnehin in der Regel ein Mikrofon zur Verfügung.

V.

Es stellt sich also nun die schon oben formulierte Frage, welcher Aussprachenorm man künftig folgen soll; die Frage ist natürlich besonders wichtig für den Deutschlehrer, und namentlich für den, der Deutsch als Zielsprache unterrichtet. Die meisten Lehr- und Wörterbücher und Schulgrammatiken des Deutschen sind noch auf die Siebssche Regelung ausgerichtet. Aber jeder, gerade auch der Ausländer, bemerkt, wenn er deutsche Rundfunk- und Fernsehsendungen verfolgt oder das deutsche Sprachgebiet bereist, daß sich kaum jemand strikt an die Siebsschen Normen hält (selbst der Schauspieler auf der Bühne nicht); der Ausländer fällt in der Unterhaltung mit Deutschsprachigen mit einer künstlich wirkenden Aussprache nach den Siebsschen Normen auf. Sieht man von Schauspielern oder Rundfunksprechern ab, die sich gelegentlich auch in ihrer Alltagsrede an die Siebssche Regelung halten, so ist es tatsächlich so, daß selbst der nach gepflegter Aussprache strebende Einheimische schon seit eh und je sich einer Aussprachenorm bedient, die der gemäßigten Hochlautung nahesteht, wenn er nicht eine Form der - meist stärker landschaftlich bestimmten - Umgangslautung benützt.

Es sollte angestrebt werden, daß auch die Lehr- und Wörterbücher und Grammatiken von der einseitigen Beachtung der Siebsschen Regelung abkommen und sich nach einer gemäßigten Hochlautung orientieren. Auch wenn sich auf Grund der oben geforderten ausgedehnteren Aufnahme gesprochener Standardsprache noch gewisse Änderungen der Norm der gemäßigten Hochlautung ergeben sollten, werden sie sicher nicht wesenhafter Art sein.



Gerhard Stickel

Plan einer kontrastiven deutsch-japanischen Analyse ¹

Am Institut für deutsche Sprache in Mannheim besteht seit gut drei Jahren eine Forschungsabteilung "Kontrastive Grammatiken". Im Rahmen der längerfristigen Arbeitsplanung sollen in dieser Abteilung bis 1980 kontrastive Darstellungen der Grammatiken mehrerer Sprachen erarbeitet werden. Eine der beiden Sprachen der verschiedenen behandelten Sprachenpaare ist jeweils Deutsch. Die anderen sind bislang Französisch, Japanisch und Spanisch. In den nächsten Jahren werden wahrscheinlich Englisch und eine weitere romanische Sprache hinzukommen, möglicherweise auch noch eine slawische Sprache und Türkisch.

Das deutsch-französische Projekt unter der Leitung des französischen Germanisten J.M. Zemb (Paris, Asnières) wird in den nächsten Monaten abgeschlossen. Das deutsch-spanische Projekt wird in etwa zwei Monaten anlaufen, und zwar unter Leitung des Freiburger Romanisten H.-M. Gauger.

Mit den Vorbereitungen für das deutsch-japanische Projekt konnte vor kurzem begonnen werden. Insgesamt ist eine Laufzeit von etwa fünf Jahren vorgesehen. Die Arbeitsgruppe wird aus vier japanischen und vier deutschen Linguisten bestehen. Ich möchte an dieser Stelle die wichtigsten Voraussetzungen und Ziele unserer Unternehmung skizzieren und einige der Schwierigkeiten nennen, mit denen wir rechnen und für die wir uns Lösungen ausdenken müssen.

Die Frage liegt nahe, warum wir mit beträchtlichem personellen und materiellen Aufwand ausgerechnet das Sprachenpaar Deutsch-Japanisch untersuchen. Für Forschungsaktivitäten im

Bereich der kontrastiven Linguistik gibt es bekanntlich zwei Arten von Rechtfertigungsgründen:

1. Gründe der wissenschaftlichen Relevanz, des wissenschaftlichen Interesses und 2. Gründe des didaktischen Nutzens, der erhofften praktischen Umsetzbarkeit der Ergebnisse.

Zu 1.: Bekanntlich betreffen die meisten und vor allem auch die umfangreichsten der bislang angestellten kontrastiven Untersuchungen Paare von Sprachen, die jeweils beide zur indoeuropäischen Sprachgruppe gehören. Genetische Verwandtschaft ist jedoch nicht immer gleichbedeutend mit typologischer Ähnlichkeit. Und daß es einfacher ist, 'verwandte' Sprachen wie Deutsch und Englisch zu vergleichen als etwa Deutsch und Japanisch, konnte bisher noch nicht demonstriert werden. Plausibel ist aber wohl, daß zwischen typologisch stark verschiedenen und genetisch nicht nachweislich verwandten Sprachen wie Deutsch und Japanisch stärkere Kontraste auf den verschiedenen Strukturebenen bestehen als etwa zwischen Deutsch und Englisch.

Interlinguale Gemeinsamkeiten von Deutsch und Englisch oder Französisch und Russisch verführen oft zur vorschnellen Annahme sprachlicher Universalien. Bei zwei Sprachen wie Deutsch und Japanisch, denen man auf den ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten zugestehen mag, wird eine eingehende Untersuchung näher an mögliche Universalien heranzuführen und eher Antworten auf die Frage geben können, inwieweit Sprachen überhaupt vergleichbar sind.

Selbstverständlich erhoffen wir uns dadurch, daß wir jede der beiden Sprachen aus der Distanz der jeweils anderen Sprache zu beschreiben suchen, Einsichten in die Grammatik des Deutschen und die des Japanischen, die man bei rein innersprachlichen Untersuchungen nicht gewinnen würde.

Mit Argumenten dieser Art ließe sich freilich auch eine

kontrastive Analyse von, sagen wir, Eskimo und Kikuyu rechtfertigen, auf die aber schon deswegen kaum jemand verfallen würde, weil sich eine Gruppe von linguistisch ausgebildeten kompetenten Kikuyu- und Eskimosprechern schwerlich zur Mitarbeit finden ließe. Ausschlaggebend ist bei uns wie bei den meisten kontrastiv arbeitenden Linguisten der erhoffte praktische Nutzen der Ergebnisse. Daß Kikuyusprecher in Kenia Eskimo lernen wollen oder sollen oder daß Kikuyu in grönländischen Schulen als Unterrichtsfach eingeführt wird, ist zur Zeit nun einmal sehr unwahrscheinlich.

Zu 2.: Für die Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Japanisch spricht vor allem die große Bedeutung, die die deutsche Sprache als Schul- und Wissenschaftssprache in Japan hat. Deutsch wird nach Englisch, das ein obligatorisches Fach ist, von über 60 % der japanischen Studenten im zweijährigen allgemeinbildenden Vorbereitungsstudium aller Fakultäten gelernt. Zum japanischen Germanistenverband gehören über 3000 Hochschullehrer für deutsche Sprache bzw. für Germanistik im Sinne einer herkömmlichen Philologie. Die meisten dieser Germanisten sind vorwiegend literaturwissenschaftlich orientiert. Abgesehen von den philologischen Studien an den eigentlichen Germanistischen Seminaren wird im Grundstudium deutsche Grammatik als eine Art geistiger Gymnastik betrieben (ähnlich wie Latein in den europäischen Sekundarschulen). Darüber hinaus gilt ein begrenztes Vermögen, deutsche Texte lesen zu können, als nützliche instrumentale Fertigkeit für Mediziner, Chemiker, Biologen und Studenten einiger anderer Fachrichtungen. Trotz der großen Anzahl von Deutschlehrern, der riesigen Flut von Grammatiken und Textbüchern, die für den Deutschunterricht an japanischen Universitäten zur Verfügung stehen (an den Schulen gibt es bis auf wenige Ausnahmen keinen Deutschunterricht), sind die Lernergebnisse in der Regel

sehr mager. Es gibt dafür eine Reihe außerlinguistische Gründe (Überlastung der Studenten durch zu viele Fächer, fehlende primäre Lernmotivation u.a.), auf die ich schon deswegen hier nicht eingehen möchte, weil sich mit linguistischen Mitteln nichts dagegen unternehmen läßt. Zu den linguistisch interpretierbaren Gründen für die schwachen Lernergebnisse gehört vor allem, daß Deutsch im allgemeinen als weitgehend abstraktes Sprachspiel behandelt wird, dessen Regeln nur für ein sehr eingeschränktes kommunikatives Verhalten, nämlich den passiven Umgang mit geschriebenen Texten, auswendiggelernt werden. Deutsch wird als umfassendes Kommunikationssystem, das gleiche bzw. ähnliche kommunikative Funktionen hat wie die eigene Sprache, den japanischen Deutschlernenden ebenso wenig einsichtig wie Latein den deutschen Gymnasiasten. Deutschlesen bleibt meist eine Art Kreuzworträtsellösen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Deutsch und Japanisch werden den Lernenden, und sind auch oft den Lehrenden nicht bewußt.

Einige linguistisch und sprachdidaktisch interessierte japanische Germanisten haben deshalb vor einiger Zeit damit begonnen - wahrscheinlich durch ihre anglistischen Kollegen angeregt -, einzelne grammatische und lexikalische Teilbereiche des Deutschen im Vergleich mit entsprechenden Bereichen des Japanischen zu untersuchen, um den deutschlernenden Studenten über einige Lernschwierigkeiten hinwegzuhelfen, um sie durch Bewußtmachungen von Entsprechungen und Kontrasten zwischen muttersprachlichen und fremdsprachlichen Strukturen vor einer Reihe von Interferenzfehlern zu bewahren.² Eine Untersuchung, die auch nur als Ansatz zu einer umfassenderen kontrastiven Darstellung der japanischen und der deutschen Grammatik angesehen werden könnte, gibt es jedoch bislang noch nicht.

Ein entsprechender Bedarf an kontrastiven Analysen, die zumindest mittelbar den Japanischlernenden in den deutschsprachigen Ländern zugute kommen könnten, ist bisher nicht so deutlich geworden, weil es sich hierbei um eine sehr kleine Anzahl von Studierenden handelt. Diese sind zumeist von vornherein so stark motiviert, daß sie auch ohne kontrastiv angelegte Unterrichtswerke die für das Fach Japanologie erforderlichen Sprachkenntnisse erwerben. Nach den meist sehr vorsichtig formulierten Auskünften japanischer Wissenschaftler, die sich längere Zeit in der Bundesrepublik aufgehalten haben, können sich nur einige deutsche Japanologiestudenten auf Japanisch verständlich machen. Die Lesefähigkeit sei jedoch, trotz des schwierigen japanischen Schriftsystems, bei den meisten erstaunlich gut. Auch für diese vergleichsweise kleine Gruppe von Lernenden könnte eine deutsch-japanische kontrastive Analyse von Nutzen sein, vor allem dann, wenn Japanisch mehr als Sprache des heutigen Japans gesehen würde, und nicht wie bisher oft nur als interessanter Code, in dem alte Literaturdenkmäler verschlüsselt sind.

Ein Nebenziel unserer Untersuchung ist auch, linguistisch interessierten Studenten und Wissenschaftlern in den deutschsprachigen Ländern durch unsere Darstellung zu ermöglichen, Japanisch als Beispiel einer nicht-indoeuropäischen Sprache, die sich von den gängigen Schulsprachen stark unterscheidet, näher kennenzulernen. Dies ist aber, wie gesagt, nur ein erhoffter Nebeneffekt. Das unmittelbare Resultat unserer Untersuchungen wird noch kein Unterrichtswerk sein; vielmehr soll unsere Darstellung die wissenschaftliche Grundlage für neue Lehrbücher und -methoden abgeben. Wir werden deshalb in erster Linie nach linguistisch-systematischen Gesichtspunkten vorgehen, bei der endgültigen Darbietung unserer Ergebnisse jedoch darauf achten, daß die didaktische

Umsetzung nicht durch schwer zugängliche graphische Darstellungen oder eine ungewöhnliche Terminologie erschwert wird.

Ganz abgesehen von den Fragen, ob eine vollständig reversible kontrastive Grammatik theoretisch überhaupt möglich ist und wenn ja, ob eine solche Darstellung ohne größere Schwierigkeiten für den Unterricht aufbereitet werden könnte, werden wir aus naheliegenderen praktischen Gründen wahrscheinlich zwei unidirektionale Beschreibungen, "Deutsch für Japaner" und "Japanisch für Deutsche", erarbeiten. Für den Japaner, der sich mit dem Deutschen befaßt und dem gleichzeitig die Struktur seiner Muttersprache bewußt gemacht werden soll, ist Japanisch, und zwar mit chinesischen Zeichen geschrieben, die angemessene Beschreibungssprache. Für den deutschsprachigen Lehrbuchautor, Japanischlehrer oder -studenten ist dagegen Deutsch (mit lateinischen Zeichen geschrieben) die naheliegende Beschreibungssprache. Für diesen Benutzerkreis sollten auch die japanischen Beispiele stets zusätzlich in Lateinschrift transskribiert sein. Wer sich mit dem Japanischen befassen möchte, wird oft nicht die Zeit aufbringen können, sich zuvor ausreichende Kenntnisse des japanischen Schriftsystems anzueignen.

Wir streben eine umfassende Behandlung beider Sprachen an, wobei wir uns darüber im klaren sind, daß 'umfassend' nicht die vollständige Beschreibung aller sprachlichen Fakten bedeuten kann. Wir möchten in unserer Darstellung lediglich alle Strukturebenen der beiden Sprachsysteme mit ihren wichtigsten Erscheinungen und Eigenschaften erfassen, insgesamt also die drei Großbereiche Phonik (Phonetik-Phonologie), Morphosyntax (einschließlich Prosodie) und Semantik-Pragmatik.

Wir werden zunächst die Analyse der Lautstrukturen beiseite

lassen, weil es für diesen Bereich schon einige brauchbare Untersuchungen gibt, auf die wir später zurückgreifen können.³

Unser Hauptproblem ist, wie bei anderen kontrastiv-linguistischen Untersuchungen, die Gewinnung einer Vergleichsbasis (eines tertium comparationis) für die Behandlung von Morphologie und Syntax der beiden Sprachen. Der Vorrat universaler grammatischer Kategorien, aus dem das Deutsche und das Japanische unterschiedlich 'auswählen', existiert bislang nur als Forschungsaufgabe der Allgemeinen Linguistik. Universale semantische Tiefenstrukturen, denen durch zwei Regelapparate die sich semantisch entsprechen den deutschen und japanischen Ausdrucksstrukturen zugeordnet werden könnten, wären die ideale Vergleichsbasis. Von einigen Skizzen der Generativen Semantik abgesehen, gibt es hierzu bisher ebenfalls nur Postulate.

Was können wir also tun, wenn wir nicht auf vollständige Semantiken des Deutschen und Japanischen, oder gar auf eine universale Semantik warten wollen, die sich ja wohl auch nur mit Hilfe von kontrastiven Untersuchungen gewinnen läßt?

Wir planen zur Zeit, uns der grammatischen Beschreibung der beiden Sprachen und der eigentlichen Kontrastierung auf mehreren Wegen zu nähern. Wir haben drei parallele Arbeitsgruppen gebildet, die wir nach ihren Untersuchungsrichtungen taxonomisch, semantisch und pragmatisch nennen.

A. Taxonomische Bestandsaufnahme.

Die erste Gruppe wird sich während der nächsten Monate mit einer oberflächlichen (d.h. die Ausdrucksstrukturen der beiden Sprachen betreffenden) Zusammenstellung der wichtigsten

morphosyntaktischen Erscheinungen befassen, und zwar für jede Sprache separat. Dabei werden vorläufig nur innersprachliche Formkategorien verwendet (Morphem im Deutschen, Morphem im Japanischen, Nomen im Deutschen, Nomen im Japanischen, Satz im Deutschen und Satz im Japanischen usw.). Die semantischen Voraussetzungen für die angenommenen Kategorien und Konstruktionen werden im ersten Stadium nicht weiter untersucht. Zunächst wird diese Arbeitsgruppe aus vorliegenden 'Standard'-Grammatiken auswählen und Korpusuntersuchungen nur zur Entscheidung zwischen voneinander abweichenden Darstellungen und zur Auffüllung von vermuteten Beschreibungslücken anstellen.

Wir hoffen, bei dieser ersten 'oberflächlichen' Bestandsaufnahme eine Reihe von Gesetzmäßigkeiten der Ausdrucksstruktur beider Sprachen in den Griff zu bekommen, die nicht semantisch bedingt sind. So lassen sich etwa die Unterschiede zwischen den verschiedenen Flexionsparadigmen des Deutschen nur zum geringen Teil (z.B. *sitzen, saß, gegessen : setzen, setzte, gesetzt*) zu entsprechenden Bedeutungsunterscheidungen (durativ : inchoativ) in Beziehung setzen.

Von hier aus sind erste 'oberflächliche' Vergleiche der beiden Sprachen möglich. Dabei werden sich u.a. Feststellungen ergeben, daß bestimmte Formkategorien der einen Sprache in der anderen nicht vorhanden sind. Im Japanischen fehlen z.B. Artikel, Numerus und Genus; es gibt keine morphologische Kongruenz zwischen dem Verb und irgendeinem nominalen Satzglied. Im Deutschen fehlen dagegen enklitische 'Kasuspartikeln', Numeralklassifikatoren und 'honorative' Hilfsverben und Affixe. Hierher gehören auch Beobachtungen von Unterschieden der Satzkombinatorik. Im Japanischen steht z.B. die engere Verbalgruppe stets am Satzende, während im Deutschen das finite Verb am Satzende, Satzanfang und in der sog. zweiten Position stehen kann. Bei einer japanischen Nominal-

gruppe steht das Determinans (attributives Adjektiv, Attribut- oder Komplementsatz) immer vor dem Bezugsnomen, im Deutschen dagegen gibt es Voranstellung des Adjektivs und Nachstellung des Relativsatzes. Hierher gehören auch erste Übersichten über Unterschiede der Ellipsenbildung und der Pronominalisierung in beiden Sprachen.

In derartige Feststellungen gehen eine Reihe ungeprüfter Voraussetzungen und Annahmen ein, unter anderem, daß man bei beiden Sprachen von Verben, Nomina und Adjektiven sprechen kann, daß sich in beiden Sprachen Determinans und Determinatum unterscheiden lassen, daß die implizierten Satzbegriffe vergleichbar sind und anderes mehr. Die Gegenüberstellung von Ausdrucksstrukturen und das verwendete Beschreibungsvokabular sollen deshalb ihre Begründung und Präzisierung durch die erwähnten semantischen und pragmatischen Untersuchungen erhalten.

B. Die semantische Untersuchungsrichtung.

Eine Teilgruppe unseres Teams wird in den nächsten Monaten versuchen, Ansätze zu einer interlingualen semantischen Beschreibungssprache zu entwickeln, deren Ausdrücke als Vergleichsbasis für die Gegenüberstellung von Oberflächenstrukturen dienen sollen. Wie universal diese Semantik ist, werden wir nicht überprüfen. Es genügt, wenn sie interlingual ist, d.h. für das Sprachenpaar Deutsch-Japanisch ausreicht. Diesem Versuch sind ohnehin schon Grenzen dadurch gesetzt, daß die Notation in der abschließenden Fassung nicht zu kompliziert sein darf. Bevor sich nämlich ein potentieller Benutzer unserer Ergebnisse die Mühe macht, eine schwer zugängliche semantische Interlingua zu begreifen, wird er sich wahrscheinlich lieber herkömmlichen Grammatiken zuwenden, auch wenn diese nicht die Erklärungstiefe haben, die wir für unsere eigene Darstellung anstreben.

Praktisch werden wir wohl so vorgehen, daß wir zu einer Auswahl von Ausdrücken (Sätzen, Kurztexten) beider Sprachen semantische Repräsentationen entwerfen, wobei wir zunächst sowohl logische Kalkülsprachen als auch Darstellungsformen der Generativen Semantik ausprobieren werden. Sicherlich werden es Ausdrücke sein, für die wir innersprachliche und zwischensprachliche semantische Zusammenhänge annehmen: innersprachliche Beziehungen wie Widerspruch, Synonymie, Präsupposition, Konklusion usw., zwischensprachlich die Beziehung der wechselseitigen Übersetzbarkeit, d.h. semantische Äquivalenz und Teiläquivalenz.

Die ausgewählten Ausdrücke werden zunächst ausschließlich nach innersprachlichen Kriterien semantisch analysiert. Wir erhalten auf diese Weise zwei Mengen semantischer Elementareinheiten, deutsche und japanische Seme. In die interlinguale Semantik geht dann, vereinfacht gesagt, die Vereinigung beider Semengen ein. Da wir damit rechnen, daß die beiden Sprachen in bestimmten Bereichen unterschiedliche Grade semantischer Differenziertheit aufweisen, müssen wir bei der Zusammenstellung des interlingualen Seminventars uns jeweils an der Sprache mit der feineren semantischen Differenzierung ausrichten.

C. Die pragmatische Untersuchungsrichtung.

Die dritte Untersuchung, bei der die beiden Sprachen unter pragmatischen Gesichtspunkten (d.h. unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und situativen Bedingungen für die Sprachverwendung) behandelt werden sollen, ist als Korrektiv, als Erweiterung der zunächst sicherlich zu eng gefaßten semantischen Analyse gedacht. Auf eine ausgearbeitete pragmatische Theorie können wir uns hierbei noch weniger stützen als bei der semantischen Untersuchung. Wir gehen davon aus,

daß beide Sprachen umfassende Kommunikationssysteme sind und daß sich die kommunikativen Bedürfnisse der Benutzer beider Sprachen prinzipiell gleichen. Ohne eine solche Voraussetzung wäre unsere Untersuchung wie auch jede andere kontrastive Analyse sinnlos. Da wir keine allgemeine Handlungstheorie entwickeln können, in die eine Sprechhandlungstheorie letztlich eingebettet sein sollte, werden wir uns mit einer etwas vordergründigeren Typik kommunikativer Situation und einer entsprechenden Klassifikation sprachlicher Ausdrücke begnügen, bei denen die Abhängigkeit von den interpersonalen Beziehungen zwischen den Kommunikationspartnern besonders augenfällig ist. Die Gemeinsamkeiten sprechsituativer Bedingungen für beide Sprachen sollen hierbei als Vergleichsbasis dienen.

Darauf können wir schon deswegen nicht verzichten, weil andernfalls das japanische Honorativsystem als Kuriosität der japanischen Grammatik erscheinen würde, für das es im Deutschen keinerlei Entsprechungen gibt. Eine eingehende Untersuchung wird deutlich machen können, daß es bei den sprachlichen Markierungen der interpersonalen Beziehungen Entsprechungen zwischen den beiden Sprachen gibt. Unterschiede bestehen vor allem in der Art der Grammatikalisierung, dem Umfang der Differenzierungsmöglichkeiten und dem Grad des Verbalisierungszwangs. Die schon vorliegenden Arbeiten zum Japanischen können hier nicht referiert werden.⁴ Deshalb zum Honorativ nur soviel:

Abhängig von seiner Einschätzung der Situation als formell oder informell verwendet der Sprecher einer japanischen Äußerung an jedem Satzende bestimmte Verbauffixe oder 'Hilfsverben'. Je nach seiner Beurteilung seiner sozialen Stellung relativ zum Hörer oder zum besprochenen Dritten gebraucht er die angemessenen personaldeiktischen Ausdrücke

(auch bei den Selbstbezeichnungen muß er differenzieren), Honorativpräfixe für Substantive und Adjektive und wählt Verblexeme mit den Merkmalen 'Demotion' (herabsetzend) bzw. 'Promotion' (emporhebend). Gesprochene japanische Äußerungen ohne derartige Kennzeichnungen sind ebensowenig möglich wie etwa deutsche Sätze ohne Numerusmarkierung der Nomina oder ohne Personalendung des finiten Verbs. Als Entsprechungen werden wir im Deutschen kein übersichtliches morphologisches System finden. Die pragmatisch korrespondierenden Ausdrucksmittel sind vielmehr über unterschiedliche Teilbereiche verteilt: u.a. Bezeichnungen und Anreden für den Hörer (*du:Sie; Paul:Herr Doktor*), Kellner- oder Politer-Konjunktiv (*Was hätten Sie gerne?; Ich würde meinen...*); Pluralis maiestatis und benevolentiae (*Wir sind der Meinung...; Was haben wir denn heute?*) und anderes mehr.

Da das Japanische in dieser Hinsicht schon eingehend untersucht worden ist, werden wir anhand der pragmatischen Voraussetzungen des japanischen Honorativs vor allem das Deutsche untersuchen müssen. Inwieweit wir dabei zu überschaubaren und klassifizierbaren Mengen von Fakten gelangen werden, ist jedoch bislang noch nicht abzusehen.

Unsere Drei-Wege-Strategie (taxonomisch, semantisch, pragmatisch) ist ein vorläufiger Arbeitsplan. Sicherlich werden wir schon nach einem halben Jahr eine genauere Vorstellung davon haben, wohin und wieweit uns jede der drei Untersuchungsrichtungen führen wird.

Anmerkungen:

- ¹ Dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung meines auf dem 8. Linguistischen Colloquium in Leuven (Belgien) gehaltenen Vortrags.

- ² Derartige Einzeluntersuchungen werden vor allem von dem Arbeitskreis für Kontrastive Linguistik an der Universität Tokyo durchgeführt.

- ³ Abgesehen von einzelsprachigen Untersuchungen gibt es schon eine detaillierte vergleichende Darstellung: Franz-Anton Neyer, "Die segmentalen Phoneme des Deutschen und Japanischen in kontrastiver Betrachtung", Beiträge zur deutschen Literatur (Sophia-Universität, Tokyo), Nr. 8, 1971, 1-28.

- ⁴ Für Nichtjapanologen am ehesten zugänglich ist: Gary D. Prideaux, The Syntax of Japanese Honorifics. The Hague: Mouton, 1970.

Ulrich Engel/Rudolf Hoberg

*Pläne für die Erweiterung des Instituts für
deutsche Sprache.*

Im ersten Heft dieser "Mitteilungen" hat Paul Grebe kurz über die Entwicklung des Instituts für deutsche Sprache bis Ende 1972 berichtet. Daran anknüpfend sollen im folgenden Pläne zum Ausbau des Instituts dargelegt und erläutert werden.

Das Institut beschäftigt zwar zur Zeit eine stattliche Zahl von Mitarbeitern, ihm stehen jedoch nur 33 Planstellen (15 davon für Wissenschaftler) zur Verfügung. Die übrigen Mitarbeiter sind in zeitlich begrenzten Projekten tätig. Diese Situation bringt es mit sich, daß der größere Teil der wissenschaftlichen Untersuchungen nach einer bestimmten Zeit (in der Regel spätestens nach 3 Jahren) beendet werden muß und daß längerfristige Forschungsarbeiten nur in Ausnahmefällen möglich sind. Das führt dazu, daß das Institut immer wieder gezwungen ist, sehr befähigte und gut eingearbeitete Mitarbeiter zu entlassen, was - abgesehen von den damit verbundenen sozialen Problemen - der Gesamtentwicklung des Instituts natürlich nicht förderlich ist.

Namhafte Sprachwissenschaftler und Germanisten des In- und Auslandes haben daher in einem Memorandum vom 20.4.1971 an das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft vorge-schlagen, ein größeres Institut für deutsche Sprache zu schaffen. Darin wurde auch darauf hingewiesen, welche Anstrengungen andere Länder zur Erforschung ihrer Muttersprache unternehmen und daß auch die DDR ungleich höhere Aufwendungen zur Erforschung der deutschen Sprache macht als die Bundesrepublik Deutschland (im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft in Ostberlin gab es 1971 etwa 200 Planstellen).

Das Institut soll nach diesem Memorandum eine öffentlich-rechtliche Einrichtung sein, wobei die Finanzierung möglichst durch eine einzige Stelle erfolgen soll. Oberstes Steuerungs- und Kontrollorgan soll, wie bisher, ein Kuratorium sein, dem Vertreter der Wissenschaft (darunter auch aus dem deutschsprachigen Ausland), Vertreter der öffentlichen Hand und Mitarbeiter des Instituts angehören. Die verantwortliche Leitung soll in der Hand eines Präsidiums (der Institutsleitung) liegen, das aus dem Präsidenten des Instituts und zwei Direktoren besteht. Dem Kuratorium und dem Präsidium soll ein externes Beratungsgremium (Wissenschaftlicher Rat) zur Seite stehen, dem profilierte Sprachgermanisten und sonstige Sprachwissenschaftler des In- und Auslandes angehören. Darüber hinaus sollen für einzelne Forschungsvorhaben Beiräte gebildet werden.

Das Memorandum sieht 5 Abteilungen vor:

1. Zentralabteilung mit folgenden Arbeitsstellen:

Kontaktstelle für linguistische Germanistik;
Zeitschrift "Germanistik";
Stelle für Datensammlung und Informationserschließung;
Linguistische Fachbibliothek.

2. Abteilung Grammatik und Lexik mit folgenden Arbeitsgebieten:

Theoriebildung für Grammatik und Semantik;
Grammatik der geschriebenen Sprache;
Grammatik der gesprochenen Sprache;
Phonetik und Phonologie des Deutschen;
Deutscher Wortschatz;
Syntagmatische Beziehungen;
Wortbildung;
Wortschatz im öffentlichen Sprachgebrauch;
Fremdwortschatz;
Fachsprachen.

Da die wichtigste Aufgabe des Instituts in einer umfassenden Beschreibung der grammatikalischen und lexikalischen Verhältnisse der deutschen Gegenwartssprache liegt, kommt dieser Abteilung zentrale Bedeutung zu; sie soll daher, was die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter betrifft, die größte Abteilung sein.

3. Abteilung Soziolinguistik.

Hier sind verschiedene Arbeitsbereiche konzipiert, z.B. Untersuchungen zu Regionalsprachen, Sozialdialekten und Sondersprachen. Die Arbeiten dieser Abteilung sollen dazu beitragen, das Kommunikationsverhalten der gegenwärtigen Gesellschaft zu beschreiben.

4. Abteilung Angewandte Linguistik mit folgenden Arbeitsbereichen:

Grundstrukturen der deutschen Sprache
("Grunddeutsch") für den Deutschunterricht namentlich im Ausland;
Kontrastive (vergleichende) Grammatiken des Deutschen und verschiedener Fremdsprachen;
Wissenschaftlich begründete Sprachpflege (Sprachplanung).

5. Abteilung Linguistische Datenverarbeitung mit folgenden drei Sektionen:

Linguistische Grundlagenforschung;
Kommunikationswissenschaftliche Grundlagenforschung;
Computerbezogene Forschung.

Dieser Abteilung sollen selbstverständlich Erfahrungen des zur Zeit laufenden Projektes Linguistische Datenverarbeitung zugute kommen.

Die Verwaltung einschließlich der Buchhaltung soll direkt der Institutsleitung unterstellt werden.

Das Memorandum sieht ferner vor, daß das neue Institut in drei Stufen innerhalb von 8 Jahren ausgebaut wird. In der Endstufe würde sich dabei folgender Personalbedarf in den 5 Abteilungen ergeben:

Präsident, 2 Direktoren, 5 Abteilungsleiter, ca. 180 wissenschaftliche Mitarbeiter, ferner entsprechendes technisches Personal (Verwaltungs-, Schreib- und Hilfskräfte).

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft beauftragte den Wissenschaftsrat mit einer Prüfung dieses Memorandums und erbat dessen Stellungnahme. Sie erfolgte am 23.7.1971 und enthält folgende Hauptpunkte:

Der Wissenschaftsrat empfiehlt eine Erweiterung des Instituts für deutsche Sprache, weil Universitätsinstitute weder einzeln noch im Verbund die Aufgaben erfüllen können, die das Institut sich gesetzt hat und die als notwendig anerkannt werden. Gleichzeitig wird eine Konzentrierung und Neuorientierung der Arbeitsgebiete sowie eine Veränderung der Struktur des Instituts empfohlen. Die Schwerpunkte der künftigen Institutsarbeiten sollen auf grammatikalisch - lexikalischem und soziolinguistischem Gebiet liegen.

Vorgeschlagen wird eine Gliederung in drei Abteilungen:

1. Zentralabteilung mit folgenden Aufgaben:

Linguistische Datenverarbeitung;
 Fachbibliothek;
 Dokumentation über laufende Forschungsvorhaben und wissenschaftliche Veröffentlichungen;
 Kontaktpflege mit ausländischen Sprachgermanisten.

2. Abteilung Grammatik und Lexik mit folgenden Aufgaben:

Grammatikalische Forschung in Teilbereichen (Materialaufnahme und -aufbereitung);

Lexikalische Forschung in Teilbereichen (Materialaufnahme und -aufbereitung).

3. Abteilung Soziolinguistik mit folgenden Aufgaben:

Erforschung der Variationen der geschriebenen Sprache;

Erforschung der Variationen der gesprochenen Sprache;

Sozialwissenschaftliche Analyse der Faktoren der Variation.

Was die beiden übrigen beantragten Abteilungen (Angewandte Linguistik und Linguistische Datenverarbeitung) angeht, so empfiehlt der Wissenschaftsrat, daß auch weiterhin auf diesen Gebieten Projekte durchgeführt werden.

Das Institut soll weiterhin die Rechtsform einer Stiftung haben und eine neue Satzung erhalten, für deren Konzeption die Stellungnahme Vorschläge enthält, auf die hier jedoch nicht weiter eingegangen wird, da nach Fertigstellung der Satzung in einem der nächsten Hefte der "Mitteilungen" ausführlich darüber berichtet werden soll.

Was die Zahl der Mitarbeiter angeht, so wird vorgeschlagen, zunächst 80 Planstellen zu schaffen (davon etwa die Hälfte für Wissenschaftler); die Zahl kann später eventuell erhöht werden, jedoch soll die oberste Grenze bei 100 etatisierten Mitarbeitern liegen. Für die Mitglieder des Direktorenkollegiums sollen H 3- und H 4-Stellen geschaffen werden.

Der laufende Jahresetat für das erweiterte Institut wird auf etwa 5 Millionen DM veranschlagt, die einmaligen Kosten für Baumaßnahmen auf etwa 8 Millionen DM.

Von Vertretern des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (des jetzigen Bundesministeriums für Forschung und Technologie) wurde wiederholt betont, daß von dem empfohlenen Ausbau erst dann die Rede sein könne, wenn

a) die Standortfrage geklärt sei;

durch das Entgegenkommen der Stadt Mannheim ist hinsichtlich der Unterbringung des Instituts mittlerweile sichergestellt, daß dieses in Mannheim verbleiben wird;

b) eine neue Satzung vorliege;

an ihr wird zur Zeit noch gearbeitet.

Nach den Vorschlägen des Wissenschaftsrats wurde folgender Strukturplan des Instituts entwickelt (--- = geplant):

I. ZENTRALABTEILUNG

1. Verwaltung/Mannheim

- Zentrales Sekretariat
- Personalverwaltung
- Sächliche Verwaltung
- Buchhaltung

2. Zentrale Dienste

- Rechenzentrum/Mannheim
- Bibliothek/Mannheim
- Dokumentation/Mannheim
- Deutsches Spracharchiv/Bonn
- Zeitschrift "Germanistik"/Tübingen
- Schriftenreihen des IdS/Mannheim/Bonn

II. ABTEILUNG GRAMMATIK UND LEXIK

- Syntax/Mannheim
- Semantik/Mannheim
- Wortbildung/Innsbruck
- Lexikographie; öffentlicher Sprachgebrauch/Bonn
- Gesprochene Sprache/Freiburg
- Textlinguistik

III. ABTEILUNG SOZIOLOGISTIK/Mannheim

- Sprachpflege
- Bilingualitätsprobleme: Zweisprachigkeit
Deutschsprachiger im Ausland

Für weitere Arbeitsbereiche werden zur Zeit Pläne erstellt.

IV. PROJEKTABTEILUNG "LINGUISTISCHE DATENVERARBEITUNG"

- Kasussemantische Interpretation/Mannheim
- Informations- und Programmsysteme/Mannheim/Bonn
- Maschinelle Syntaxanalyse/Mannheim/Bonn
- Argumentationstheorie/Bonn
- Thematische Textuntersuchungen/Bonn
- Wörterbuchstrukturen/Bonn
- Kommunikative Grammatik/bei LIMAS, Bonn
- Sprachkartographie/Marburg

V. PROJEKTABTEILUNG "KONTRASTIVE GRAMMATIKEN"/Mannheim

- Deutsch-französische Grammatik
(Abschluß 1. Hälfte 1974)
- Deutsch-japanische Grammatik (ab Sommer 1973)
- Deutsch-spanische Grammatik (ab Herbst 1973)

Infolge der mittlerweile verfügbaren Sparmaßnahmen der Bundesregierung ist nicht damit zu rechnen, daß das Institut in den nächsten 5 bis 6 Jahren auf den vom Wissenschafts-

rat vorgeschlagenen Mitarbeiterstand gebracht werden kann. Das Ministerium für Forschung und Technologie hat jedoch deutlich seine Aufgeschlossenheit für die Aufgaben und Arbeiten des Instituts gezeigt, was vor allem in einem Gespräch zum Ausdruck kam, das der Präsident und der Direktor des Instituts, Professor Moser und Dr. Engel, im September 1973 mit dem zuständigen Minister, Herrn Professor Ehmke, und dem Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Hauff geführt haben. Das Ergebnis der Besprechung besteht vor allem darin, daß die Projektabteilung Linguistische Datenverarbeitung fortgeführt wird (zunächst ist eine Zusage für 1 Jahr gegeben worden) und daß die vom Institut angestrebte, vom Wissenschaftsrat empfohlene Einrichtung einer Abteilung Soziolinguistik in naher Zukunft in Angriff genommen werden kann, allerdings zunächst als Projektabteilung. Es besteht daher begründete Hoffnung, daß der Ausbau des Instituts zwar langsamer als vom Wissenschaftsrat vorgeschlagen, aber doch kontinuierlich erfolgen wird.

Mitglieder und Mitarbeiter des Instituts für deutsche Sprache

Leitung:

Präsident: Moser, Hugo, Prof. Dr., Bonn
 Direktoren: Grebe, Paul, Prof. Dr., Mannheim
 Engel, Ulrich, Dr., Mannheim

Ehrenmitglied:

Weisgerber, Leo, Prof. Dr. Dr. h.c., Bonn-Bad Godesberg

Mitglieder des Kuratoriums:

Präsident: M o s e r, Hugo, Prof. Dr., Bonn;

B a u m g ä r t n e r, Klaus, Prof. Dr., Stuttgart; -
 G o l l, Regierungsrat, als Vertreter des Kultusministeriums von Baden-Württemberg, Stuttgart; - E g g e r s,
 Hans, Prof. Dr., Saarbrücken; - E r b e n, Johannes,
 Prof. Dr., Innsbruck, Österreich; - G l i n z, Hans,
 Prof. Dr., Aachen; - M a u r e r, Friedrich, Prof. Dr.
 Dr. h.c., Merzhausen b. Freiburg; - N e u m a n n, Hans,
 Prof. Dr., Göttingen; - P e t e r s e n, Dr. Ministerial-
 rat, als Vertreter des Bundesministeriums für Forschung
 und Technologie, Bonn; - v o n P o l e n z, Peter,
 Prof. Dr., Heidelberg; - R a t z e l, Prof. Dr., Ober-
 bürgermeister, als Vertreter der Stadt Mannheim, Mann-
 heim; - R u p p, Heinz, Prof. Dr., Basel, Schweiz; -
 S c h m i t t, Ludwig Erich, Prof. Dr., Marburg; -
 S c h ä f e r, Dr. Präsident des Bundesrechnungshofs,
 als Vorsitz der Gesellschaft für deutsche Sprache,

Wiesbaden; - S t e g e r, Hugo, Prof. Dr., Freiburg i. Br.; - S t o r z, G., Prof. Dr., Kultusminister a.D., Leonberg; - U n g e h e u e r, Gerold, Prof. Dr., Bonn;

Dazu kommen drei von den wissenschaftlichen Mitarbeitern gewählte Mitglieder.

Ordentliche Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates:

B a s l e r, Otto, Prof. Dr., Freiburg; - B a u s i n -
g e r, Hermann, Prof. Dr., Tübingen; - B e s c h, W.,
Prof. Dr., Bonn; - B e t z, Werner, Prof. Dr., München;
- B r i n k m a n n, Hennig, Prof. Dr., Senden; -
B o e s c h, Bruno, Prof. Dr., Freiburg; C o r d e s,
Gerhard, Prof. Dr., Kiel; - C o s e r i u, Eugenio,
Prof. Dr., Tübingen; - G i p p e r, Helmut, Prof. Dr.,
Röttgen; - G r o s s e, Siegfried, Prof. Dr., Bochum; -
G r u e n t e r, Rainer, Prof. Dr., Wuppertal;
- H a r t m a n n, Peter, Prof. Dr., Konstanz; - H e g e r,
Klaus, Prof. Dr., Heidelberg; - H e i l f u r t h, Ger-
hard, Prof. Dr. Marburg; - H e i n r i c h s, H. M., Prof.
Dr., West-Berlin; - H e r i n g e r, Hans Jürgen, Prof.
Dr., Tübingen; - H ö f l e r, Otto, Prof. Dr., Wien,
Österreich; - H ö l l e r e r, Walter, Prof. Dr., Berlin;
- H o r a c e k, Blanka, Prof. Dr., Wien, Österreich; -
H o t z e n k ö c h e r l e, Rudolf, Prof. Dr., Zürich,
Schweiz; - K n o b l o c h, Johannes, Prof. Dr., Bonn; -
K o h l e r, Klaus, Prof. Dr., Kiel; - K o l b, Herbert,
Prof. Dr., Neuss; - K o r n, Karl, Dr., Frankfurt; -
K r a n z m a y e r, Eberhard, Prof. Dr., Wien, Öster-
reich; - L a n g e n, August, Prof. Dr., Saarbrücken; -
M ü l l e r, Ernst Erhard, Prof. Dr., Arlesheim, Schweiz;
- N e u m a n n, Günter, Prof. Dr., Bonn; - N i c k e l,

Gerhard, Prof. Dr., Stuttgart; - O k s a a r, Els, Prof. Dr., Hamburg; - O l e s c h, Reinhold, Prof. Dr., Köln; - R e i f f e n s t e i n, Ingo, Prof. Dr., Salzburg, Österreich; - R o s s, Werner, Dr., Direktor des Goethe-Instituts, München; - S c h n e l l e, Helmut, Prof. Dr., Berlin; - S c h ö n e, Albrecht, Prof. Dr., Göttingen; - S c h ü t z e i c h e l, Rudolf, Prof. Dr., Münster; - S c h u l z, Dora, Dr., München; - S c h w a r z, Ernst, Prof. Dr., Buckenhof bei Erlangen; - S e i d l e r, Hansjakob, Prof. Dr., Köln; - S o n d e r e g g e r, Stefan, Prof. Dr., Uetikon, Schweiz; - S t a c k m a n n, Karl, Prof. Dr., Göttingen; - S t ö t z e l, Georg, Prof. Dr., Düsseldorf; - T s c h i r c h, Fritz, Prof. Dr., Schweinheim über Euskirchen; - W a g n e r, Kurt, Prof. Dr., Mainz; - W a n d r u s z k a, Mario, Prof. Dr., Salzburg, Österreich; - W e i n r e i c h, Harald, Prof. Dr., Köln; - W e i s s, Walter, Prof. Dr., Salzburg, Österreich; - W e r n e r, Otmar, Prof. Dr., Tübingen; - W i n k l e r, Christian, Prof. Dr., Marburg; - W i n t e r, Werner, Prof. Dr., Kiel; - Z i n s l i, Paul, Prof. Dr., Bern, Schweiz; - Z w i r n e r, Eberhard, Prof. Dr. Dr., Schapdetten;

Korrespondierende Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates in Europa:

A d m o n i, W., Prof. Dr., Leningrad, UDSSR; - A h l d é n, Tage, Prof. Dr., Lund, Schweden; - B a c h, H., Prof. Dr., Risskov, Dänemark; - B e c h, Gunnar, Prof. Dr., Kopenhagen/København, Dänemark; - B e n e š, Eduard, Prof. Dr., Prag/Praha, CSSR; - C o l b e r t, Bruno, Prof. Dr., Köln; - D a h l b e r g, Torsten, Prof. Dr., Sövedalen, Schweden; - D a l, Ingerid, Prof. Dr., Oslo, Norwegen; - v a n D a m, Jan, Prof. Dr., Amsterdam, Niederlande; - D r a y e, Henri, Prof. Dr., Löwen/Leuven, Belgien; - E r ä m e t s ä, Erik, Prof. Dr.,

Jyväskylä, Finnland; - F o u r q u e t, Jean, Prof. Dr.,
 Fresnes, Val de Marne, Frankreich; - G o o s s e n s,
 Jan, Prof. Dr., Münster; - H a m m e r i c h, L. L.,
 Prof. Dr., Kopenhagen/København, Dänemark; - H y l d -
 g a a r d - J e n s e n, K., Prof. Dr., Kopenhagen/
 Kopenhagen, Dänemark; - I s b ^V æ s c u, Mihai, Prof.
 Dr., Bukarest/București, Rumänien; - I s s a t s c h e n -
 k. o., A. V., Prof. Dr., Klagenfurt, Österreich; -
 J u h á s z, János, Dozent Dr., Budapest, Ungarn; -
 K e l l e r, R. E., Prof. Dr., Manchester, England; -
 K l o s t e r - J e n s e n, Martin, Prof. Dr., Bergen,
 Norwegen; - K o r l ē n, Gustav, Prof. Dr., Saltsjö-
 Duvnä, Schweden; - L e y s, Odo, Prof. Dr., Löwen/
 Leuven, Belgien; - L i n d g r e n, Kaj B., Prof. Dr.,
 Munkkiniemi, Finnland; - L j u n g e r u d, Ivar,
 Prof. Dr., Lund, Schweden; - M a s a ^V i k, Zdeněk, Dr.,
 Brunn/Brno, CSSR; - M i n i s, Cola, Prof. Dr., Amster-
 dam, Niederlande; - M o l l a y, Karl, Prof. Dr., Buda-
 pest, Ungarn; - Ů h m a n n, Emil, Prof. Dr., Helsinki,
 Finnland; - P h i l i p p, Marthe, Prof. Dr., Straßburg/
 Strasbourg, Frankreich; - S a l t v e i t, Laurits,
 Prof. Dr., Oslo, Norwegen; - S c h w a n z e r, Viliam,
 Prof. Dr., Preßburg/Bratislava, CSSR; - S k ^Å l a,
 Emil, Dr., Prag/Praha, CSSR; - d e S m e t, Gilbert,
 Prof. Dr., Gent/Gand, Belgien; - S o e t e m a n, C.,
 Prof. Dr., Leiden, Niederlande; - T r o s t, Pavel, Prof.
 Dr., Prag/Praha, CSSR; - U l v e s t a d, Bjarne, Prof.
 Dr., Bergen, Norwegen; - Z a b r o c k i, Ludwik, Prof.
 Dr., Posen/Poznań, Polen; - Z e m b, Jean-Marie, Prof.
 Dr., Paris, Frankreich;

Korrespondierende Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates in Übersee:

A n t o n s e n, Elmer, H., Prof. Dr., Urbana, Illinois,

USA; - B a c h, Emmon, Prof. Dr., Austin, Texas, USA;
 - v a n C o e t s e m, F., Prof. Dr., Ithaca, N.Y.,
 USA; - H a u g e n, Einar, Prof. Dr., Cambridge, Mass.,
 USA; - K i n g, Robert, D., Prof. Dr., Austin, Texas,
 USA; - K o e k k o e k, Byron, Prof. Dr., Buffalo, N.Y.,
 USA; - K u f n e r, Herbert L., Prof. Dr., Ithaca, N.Y.,
 USA; - K u h n, Hans, Prof. Dr., Canberra, Australien;
 - L e h m a n n, W. P., Prof. Dr., Austin, Texas, USA;
 - L l o y d, Albert L., Prof. Dr., Philadelphia, Penn.,
 USA; - M e t c a l f, Georg, J., Prof. Dr., Princeton,
 N.Y., USA; - M o u l t o n, William G., Prof. Dr.,
 Princeton, N.Y., USA; - P e n z l, Herbert, Prof. Dr.,
 Berkeley, Calif., USA; - R e e d, Carroll E., Prof. Dr.,
 Amherst, Mass., USA; - S p r i n g e r, Otto, Prof. Dr.,
 Philadelphia, Penn., USA; - T w a d d e l l, William P.,
 Prof. Dr., Providence, R.I., USA;

Wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für deutsche Sprache

Abteilung Grammatik und Lexik:

Bausch, Karl-Heinz, Mannheim; - Hellmann, Manfred W.,
 Dr., Bonn; - Hoberg, Rudolf, Dr., Mannheim; - Hoberg,
 Ursula, Mannheim; - Kinne, Michael, Dr., Bonn (Eintritt
 1.1.1973); - Kühnhold, Ingeburg, Dr., Innsbruck, Öster-
 reich; - Marzahn, Barbara, Bonn; - Schmidt, Günter, Dr.,
 Bonn; - Wellmann, Hans, Dr., Innsbruck, Österreich; -
 Zint, M.A., Ingeborg, Mannheim;

Deutsches Spracharchiv:

Bethge, Wolfgang, Dr., Bonn; - Knetschke, Edeltraut, Dr.,
 Bonn; - Sperlbaum, Margret, Dr., Bonn;

Arbeitsstelle für Probleme der Mehrsprachigkeit:

Kloss, Heinz, Dr., Mannheim;

Projektteilung Grundstrukturen der deutschen Sprache:

Berens, Franz-Josef, Freiburg (Eintritt 1.10.1973); -
 Deutrich, Karl-Helge, Dr., Freiburg (ausgeschieden zum
 30.9.1973); - Elmauer, M.A., Ute, Freiburg (ausgeschie-
 den zum 30.6.1973); - Fuchs, Harald-Peter, Freiburg
 (Eintritt 1.4.1973); - Gasser, Herbert, Dr., Mannheim;
 - Hilgendorf, Brigitte, Mannheim; - Mentrup, Wolfgang,
 Dr., Mannheim; - Nikitopoulos, Pantelis, Mannheim; -
 Schank, Gerhard, Dr., Freiburg; - Schoenthal, Gisela,
 Freiburg; - Schröder, Peter, Freiburg; - Schwitalla,
 Johannes, Freiburg (ausgeschieden zum 31.3.1973); -
 Toman, Jindrich, Mannheim; -

Projektteilung Kontrastive Grammatik:

Avignon, Gérard, Mannheim (ausgeschieden zum 30.9.1973);
 - Belin-Porter, Monica, Mannheim; - Crössmann, Helga,
 Mannheim (ausgeschieden zum 15.4.1973); - Faure, Marc,
 Mannheim (ausgeschieden zum 11.5.1973); - Henkel, Harald,
 Mannheim (ausgeschieden zum 30.9.1973); - Hoppe, Gabri-
 ele, Mannheim; - Janin, Dominique, Mannheim; - Kaneko,
 Tohru, Mannheim (Eintritt 16.9.1973); - Kühnast, Jutta,
 Dr., Mannheim (Eintritt 1.7.1973); - Loudéche, Jacqueli-
 ne, Mannheim; - Raabe, Horst, Mannheim (ausgeschieden
 zum 30.9.1973); - Rippich, Ludomira, Dr., Freiburg; -
 Samlowski, Wolfgang, Mannheim (ausgeschieden zum 30.6.
 1973); - Sengoku, Takashi, Prof., Mannheim (Eintritt
 1.10.1973); - Stickel, Gerhard, Dr., Mannheim (Eintritt
 1.4.1973); - Vogel, Irmgard, Dr., Mannheim; - Vorderwül-
 becke, Klaus, Mannheim (Eintritt 1.10.1973); - Zaima,
 Susumu, Mannheim (Eintritt 1.4.1973); -

Projektteilung Linguistische Datenverarbeitung:

Backhausen, Wilhelm J., Bonn; - Ballweg, Joachim, Mann-

heim (Eintritt 1.2.1973); - Bayer, Klaus, Mannheim (ausgeschieden zum 31.1.1973); - Berg, Hans-Hermann, Mannheim; - Booss, Ursula, Bonn; - Brecht, Werner, Bonn; - Domke, Gisela, Bonn; - Ebert, Karen, Dr., Bonn (ausgeschieden zum 31.3.1973); - Fritzsche, M.A., Bärbel, Mannheim (ausgeschieden zum 31.3.1973); - Günther, Heide, Mannheim; - Hagspihl, Aloys, Mannheim; - Harrell, Herbert, Dr., Bonn (Eintritt 1.7.1973); - Heinz, Eckart, Dr., Bonn; - von Held, Werner, Dr., Bonn; - Kaestner, Wolfgang, Bonn; - Keim, Inken, Mannheim; - Kolvenbach, Monika, Bonn; - Krummnack, Timm, Bonn; - Lange, Antje, Bonn (Eintritt 1.8.1973); - Lau, Gerd, Bonn; - Loetscher, Andreas, Mannheim; - Lutz, Hans Dieter, Dr., Bonn; - Metzing, Dieter, Bonn; - Naumann, Carl Ludwig, Marburg; - Reichert, Helmut, Bonn; -Reinerth, Karl, Bonn (Eintritt 1.3.1973); - Ritzer, Richard, Bonn (Eintritt 1.8.1973); - Saukko, Kaija, Mannheim; - Schumacher, Helmut, Mannheim; - Teubert, Wolfgang, Mannheim; - Wolfangel, Paul, M.A., Mannheim; - Wulz, Hanno, Mannheim; - Zifonoun, Gisela, Dr., Mannheim (Eintritt 1.4.1973); -

Informationsstelle:

Bausch, Karl-Heinz, Mannheim.

Redaktion der Zeitschrift GERMANISTIK:

Kroemer, Tilman, Tübingen.

Ende 1973 waren 39 Technische- bzw. Verwaltungsangestellte am Institut beschäftigt.

*Kommissionen und Beiräte des Instituts für deutsche Sprache*Kommission für Rechtschreibfragen:

G l i n z, Hans, Prof. Dr., Aachen; - H o t z e n k ö -
c h e r l e, Rudolf, Prof. Dr., Zürich, Schweiz; -
K n o b l o c h, Johannes, Prof. Dr., Bonn; - K r a n z -
m a y e r, Eberhard, Prof. Dr., Wien, Österreich; -
M a u r e r, Friedrich, Prof. Dr. Dr. h.c., Merzhausen
b. Freiburg i. Br.; - M o s e r, Hugo, Prof. Dr., Bonn;
- W e i s g e r b e r, Leo, Prof. Dr. Dr. h.c., Bonn-Bad
Godesberg; - N ü s s l e r, Otto, Wiesbaden; -

Kommission für wissenschaftlich begründete Sprachpflege:

Vorsitzender: M o s e r, Hugo, Prof. Dr., Bonn; - Stell-
vertreter: G e y l, Ernst Günther, Dr. Dr., Jugendheim;
G l i n z, Hans, Prof. Dr., Aachen; -

A p p e l, Heinrich, Dr., Bremen; - B e r g e r, Dieter,
Dr., Mannheim; - B e t z, Werner, Prof. Dr., München; -
D a n i e l s, K., Prof. Dr., Bonn; D r o s d o w s k i,
Günther, Dr., Mannheim; - E g g e r s, Hans, Prof. Dr.,
Saarbrücken; - E r b e n, Johannes, Prof. Dr., Innsbruck,
Österreich; - E r k, Heinrich, Dr., München; - F ö r -
s t e r, Uwe, Dr. Wiesbaden; - G r o s s e, Siegfried,
Prof. Dr., Bochum; - H e r z o g, Reinhard, Stuttgart; -
J ä g e r, Siegfried, Prof. Dr., Hagen; - K a u f m a n n,
Gerhard, München; - K n o b l o c h, Johannes, Prof. Dr.,
Bonn; - K r a n z m a y e r, Eberhard, Prof. Dr., Wien,
Österreich; - M a u r e r, Friedrich, Prof. Dr. Dr. h.c.,
Merzhausen b. Freiburg i. Br.; - M e n t r u p, Wolf-
gang, Dr., Mannheim; - N e u m a n n, Hans, Prof. Dr.,
Göttingen; - N ü s s l e r, Otto, Wiesbaden; - P e l s -
t e r, Theodor, Dr., Krefeld; - P r e g e l, Dietrich,

Prof. Dr., Braunschweig; - S c h m i d, Otto, Dr.,
 Gauting; - S c h r ö t e r, Walther, Dr., Buxtehude; -
 S c h u l z, Dora, Dr., München; - S e i b i c k e,
 Wilfried, Dr., Heidelberg; - S t a v e, Joachim, Ham-
 burg; - S t o r z, Georg, Prof. Dr., Leonberg; -
 T h i e l, Hans, Dr., Frankfurt; - V i l l i g e r,
 Hermann, Dr., Bremgarten, Schweiz; - W e i s g e r b e r,
 Leo, Prof., Dr. Dr. h.c., Bonn-Bad Godesberg; - Z i n s -
 l i, Paul, Prof. Dr., Bern, Schweiz; -

Beirat "Grundstrukturen der deutschen Sprache":

Vorsitzender: M o s e r, Hugo, Prof. Dr., Bonn; -

B ä r, Günter, Dr., München; - B a u s i n g e r, Her-
 mann, Prof. Dr., Tübingen; - B e t z, Werner, Prof. Dr.,
 München; - B o e s c h, Bruno, Prof. Dr., Freiburg; -
 E g g e r s, Hans, Prof. Dr., Saarbrücken; - E r b e n,
 Johannes, Prof. Dr., Innsbruck, Österreich; - v o n
 F a b e r, Helm, Dr., München; - G l i n z, Hans, Prof.
 Dr., Aachen; - G r o s s e, Siegfried, Prof. Dr.,
 Bochum; - K o h l e r, Klaus, Prof. Dr., Kiel; - O r t -
 m a n n, Dr., München; - v o n P o l e n z, Peter,
 Prof. Dr., Heidelberg; - R u p p, Heinz, Prof. Dr.,
 Basel, Schweiz; - U n g e h e u e r, Gerold, Prof. Dr.,
 Bonn; - W i n t e r, Werner, Prof. Dr., Kiel; -

Beirat "Deutsch-französische kontrastive Grammatik":

B a u s c h, Karl-Richard, Prof. Dr., Bochum; -
 C o s e r i u, Eugenio, Prof. Dr., Tübingen; - D a v i d,
 Jean, Prof. Dr., Metz, Frankreich; - G l i n z, Hans,
 Prof. Dr., Aachen; - J a n i t z a, J., L'Hay-les-Roses,
 Frankreich; - L e r o t, Jacques, Prof. Dr., Ottignies,

Belgien; - N i c k e l, Gerhard, Prof. Dr., Stuttgart;
 - P o l l a k, Wolfgang, Prof. Dr., Wien, Österreich;
 - W a n d r u s z k a, Mario, Prof. Dr., Salzburg,
 Österreich; - W i n t e r, Prof. Dr., Kiel; -

Beirat "Linguistische Datenverarbeitung":

Vorsitzender: E g g e r s, Hans, Prof. Dr., Saarbrücken

B r a u n, S., Dozent Dr., München; - B r o c k h a u s,
 Klaus, Prof. Dr., Heidelberg; - B ü n t i n g, Karl-
 Dieter, Prof. Dr., Berlin; - H a r t m a n n, Peter,
 Prof. Dr., Konstanz; - H e i k e, Georg, Prof. Dr., Köln;
 - H ü b n e r, Gerhard, Dr., Bonn; - L e n d e r s,
 Wilfried, Dr., Bonn; - P u t s c h k e, Wolfgang, Prof.
 Dr., Marburg; - R a t h, Rainer, Prof. Dr., Marburg; -
 S c h n e l l e, Helmut, Prof. Dr., Berlin; - S c h u l -
 t e - T i g g e s, Friedhelm, Dipl. Math, Darmstadt; -
 S t e g e r, Hugo, Prof. Dr., Freiburg; - Z i m m e r -
 m a n n, Harald, Dr., Saarbrücken; -

Beirat "Deutsches Spracharchiv":

D e b u s, F. L., Prof. Dr., Kiel; - K o h l e r, Klaus,
 Prof. Dr., Kiel; - R i c h t e r, H., Dipl. Psych.,
 Bonn; - R u p p, Heinz, Prof. Dr., Basel, Schweiz; -
 S e i l e r, Hansjakob, Prof. Dr., Köln; - S c h m i t t,
 Ludwig Erich, Prof. Dr., Marburg; - T i l l m a n n,
 Hans-Günther, Prof. Dr., München; - V e i t h, W.H., Priv.
 Doz. Dr., Marburg; - W i n t e r, Werner, Prof. Dr.,
 Kiel; -

Verein der Freunde des Instituts für deutsche Sprache

Vorsitzender: S e i f r i z, Adalbert, Dr. Dr. h.c.,
Minister a.D., Stuttgart; - Stellvertretender Vorsitzen-
der: D e h n k a m p, Willy, Bürgermeister a.D., Bremen-
Blumenthal; - Ehrenvorsitzender: S c h ü t z, Werner,
Rechtsanwalt, Kultusminister a.D., Düsseldorf; -

Vorstandsmitglieder: M e y e r, Herbert, Dr., Mannheim;
- R e s c h k e, Hans, Dr., Oberbürgermeister a.D.,
Mannheim; - S c h o e t t l e, Erwin, Bundestagsabgeord-
neter, Stuttgart; -

Präsident des Instituts für deutsche Sprache: M o s e r,
Hugo, Prof. Dr., Bonn; -



Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache

A. SPRACHE DER GEGENWART

Schriften des Instituts für deutsche Sprache gemeinsam mit Hans Eggers, Johannes Erben, Odo Leys und Hans Neumann herausgegeben von Hugo Moser.

Schriftleitung: Ursula Hoberg

Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf

- Band 1: Satz und Wort im heutigen Deutsch, Jahrbuch 1965/66. Erschienen 1967
- Band 2: Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik, Jahrbuch 1966/67. Erschienen 1968
- Band 3: Hans Jürgen H e r i n g e r, Die Opposition von 'kommen' und 'bringen' als Funktionsverben. Untersuchungen zur grammatischen Wertigkeit und Aktionsart, 1968
- Band 4: Ruth R ö m e r, Die Sprache der Anzeigenwerbung, 1968 (2. Auflage 1971).
- Band 5: Sprache - Gegenwart und Geschichte, Probleme der Synchronie und Diachronie, Jahrbuch 1968. Erschienen 1970.
- Band 6: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch, 1970 (2. Auflage 1971).
- Band 7: Jean F o u r q u e t, Prolegomena zu einer deutschen Grammatik, 1970 (2. Auflage 1971).
- Band 8: Probleme der kontrastiven Grammatik, Jahrbuch 1969. Erschienen 1970.
- Band 9: Hildegard W a g n e r, Die deutsche Verwaltungssprache der Gegenwart. Eine Untersuchung der sprachlichen Sonderform und ihrer Leistung, 1970 (2. Auflage 1971).
- Band 10: Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs in der deutschen geschriebenen Hochsprache der Gegenwart. Beschlossen von der Kommission für wissenschaftlich begründete Sprachpflege des Instituts für deutsche Sprache. Formuliert von Siegfried J ä g e r, 1970 (2. Auflage 1971).

- Band 11: Rudolf H o b e r g, Die Lehre vom sprachlichen Feld. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Methodik und Anwendung. 1970.
- Band 12: Rainer R a t h, Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache, 1971.
- Band 13: Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache, Jahrbuch 1970. Erschienen 1971.
- Band 14: Werner I n g e n d a h l, Der metaphorische Prozeß. Methodologie zu seiner Erforschung und Systematisierung, 1971.
- Band 15: Leo W e i s g e r b e r, Die geistige Seite der Sprache und ihre Erforschung, 1971.
- Band 17: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik, 1971.
- Band 18: Zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. Methoden und Probleme seiner Erforschung. Aus den Referaten einer Tagung zusammengestellt von Manfred W. H e l l m a n n, 1973.
- Band 19: Linguistische Studien I, 1972.
- Band 20: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch. Jahrbuch 1971. Erschienen 1972.
- Band 21: Heidi L e h m a n n, Russisch-deutsche Lehnbeziehungen im Wortschatz offizieller Wirtschaftstexte der DDR (bis 1968), 1972.
- Band 22: Linguistische Studien II, 1972.
- Band 23: Linguistische Studien III, Festgabe für Paul G r e b e zum 65. Geburtstag, Teil 1., 1973.
- Band 24: Linguistische Studien IV, Festgabe für Paul G r e b e zum 65. Geburtstag, Teil 2., 1973.
- Band 28: Helmut G r a s e r, Die Semantik von Bildungen aus über- und Adjektiv in der deutschen Gegenwartssprache, 1973.
- Band 30: Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik. Festgabe für Hans G l i n z zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Horst S i t t a und Klaus B r i n k e r, 1973.

In Vorbereitung:

- Band 16: Bibliographie zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. Zusammengestellt und kommentiert von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Manfred W. H e l l m a n n.
- Band 25: Els O k s a a r, Berufsbezeichnungen im heutigen Deutsch. Soziosemantische Untersuchungen. Mit deutschen und schwedischen experimentellen Kontrastierungen.
- Band 26: Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972.
- Band 27: Nestor S c h u m a c h e r, Der Wortschatz der europäischen Integration. Eine onomasiologische Untersuchung des sog. 'europäischen Sprachgebrauchs' im politischen und institutionellen Bereich.
- Band 29: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck.

Erster Hauptteil: Das Verb. Von Ingeburg K ü h n - h o l d und Hans W e l l m a n n.

Andreas W e i s s, Syntax spontaner Gespräche. Einfluß von Situation und Thema auf das Sprachverhalten.

Linguistische Probleme der Textanalyse. Jahrbuch 1973.

B. HEUTIGES DEUTSCH

Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Veröffentlicht vom Institut für deutsche Sprache und vom Goethe-Institut.

Max Hueber Verlag, München und Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.

Reihe I: Linguistische Grundlagen.
Forschungen des Instituts für deutsche Sprache.

Herausgegeben von Ulrich Engel, Hugo Moser und Hugo Steger.

Schriftleitung: Ursula Hoberg.

- Band 1: Siegfried J ä g e r, Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten, 1971.
- Band 2: Klaus B r i n k e r, Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion, 1971.
- Band 4: Ulrika H a u s e r - S u i d a/Gabriela H o p p e - B e u g e l, Die 'Die Vergangenheitstempora' in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten, 1972.

In Vorbereitung:

- Band 3: Bernhard E n g e l e n, Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart.
- Band 5: Hermann G e l h a u s, Das Futur in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart.

Reihe II: Texte

Herausgegeben von Hugo Steger, Ulrich Engel und Hugo Moser

Schriftleitung: Ute Elmayer.

- Band 1: Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. Erarbeitet vom Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg, 1971.

In Vorbereitung:

- Band 2: Texte gesprochener Standardsprache II. Textsorte Diskussion (Arbeitstitel).

Reihe III. Didaktische Untersuchungen des Goethe-Instituts (geplant).

C. FORSCHUNGSBERICHTE DES INSTITUTES FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Herausgegeben von Ulrich Engel und Irmgard Vogel

Verlag Tübinger Beiträge zur Linguistik

- Band 1: U. Engel, Grundsätzliche Bemerkungen zu den Untersuchungen über Tempus, Konjunktiv und Passiv; G. Beugel/U. Suida, Perfekt und Präteritum in der deutschen Sprache der Gegenwart; H. Gelhaus, Das Futur in der deutschen Sprache; S. Jäger, Zum Gebrauch des Konjunktivs in der indirekten Rede; K. Brinker, Das Passiv; S. Jäger, Der Modusgebrauch in den sogenannten irrealen Vergleichssätzen; B. Engelen, Zur Semantik des deutschen Verbs; U. Engel, Adjungierte Adverbialia, 1968.
- Band 2: I. Zint, Maschinelle Sprachbearbeitung des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim; H.W. Hellmann, Zur Dokumentation und maschinellen Bearbeitung von Zeitungstexten in der Außenstelle Bonn; G. Billmeier, Über die Signifikanz von Auswahltexten, 1968.
- Band 3: P. Kern, Bemerkungen zum Problem der Textklassifikation; H.W. Hellmann, Über Corpusgewinnung und Dokumentation im Mannheimer Institut für deutsche Sprache; W. Müller, Teilerhebungen und ihre Anwendung auf die Sprachbearbeitung; U. Engel, Das Mannheimer Corpus, 1969.
- Band 4: B. Engelen, Das Präpositionalobjekt im Deutschen und seine Entsprechungen im Englischen, Französischen und Russischen; M. H. Folsom, Zwei Arten von erweiterbaren Richtungsergänzungen; A. Ströbl, Aus den Überlegungen zur Bearbeitung der Wortstellung für das 'Grunddeutsch'; Ch. Winkler, Untersuchungen zur Intonation in der deutschen Gegenwartssprache; R. M. Frumkina, Über das sogenannte 'Zipfsche Gesetz', aus dem Russischen übersetzt, von A. S. Schubert †, 1970.
- Band 5: U. Engel, Regeln zur Wortstellung; U. Winkelstern, Corpanalyse zur Untersuchung der Wortstellung; B. Busch, Erfahrungen bei der Codierung, 1970.
- Band 6: B. Engelen, Referentielle und kontextuelle Determination des Wortinhaltes; H. Fenske, Zur Codierung von Satzbauplänen; S. Jäger, Hochsprache und Sprachnorm; S. Jäger/J. Huber/P. Schätzle, Sprachkompetenz, Sprachgebrauch und Sozialisation, 1971.

- Band 7: Gesprochene Sprache.
Bericht der Forschungsstelle Freiburg des
Instituts für deutsche Sprache.

P. Schröder, Die Untersuchung der gesprochenen Sprache im Projekt 'Grundstrukturen der deutschen Sprache'. Planungen, Probleme, Durchführung; R. Müller, Die Konzeption des Corpus gesprochener Texte des Deutschen in der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache; K.-H. Bausch, Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituation in der gesprochenen deutschen Standardsprache; K.-H. Deutrich, Redekonstellation und Sprechsituation. Versuch zur Beschreibung eines Kommunikationsaktes; U. Elmayer, Abhängige Hauptsätze in gesprochenen und verschriftlichen Texten; H. Wulz, Maschinelle Weiterverarbeitung der Freiburger Transkriptionen der gesprochenen Sprache; K.-H. Deutrich/H.-P. Fuchs, Dokumentationsübersicht.

- Band 8: S. Jäger/J. Huber/P. Schätzle, Sprache und Sozialisation - Vorüberlegungen zu empirischen Untersuchungen, 1972.
- Band 9: H. Popadič, Untersuchungen zur Frage der Nominalisierung des Verbalausdrucks im heutigen Zeitungsdeutsch, 1972.
- Band 10: H. Fenske, Schweizerische und österreichische Besonderheiten in deutschen Wörterbüchern, 1973.
- Band 11: Ingrid Neumann, Temporale Subjunktionen. Syntaktisch-semantische Beziehungen im heutigen Deutsch, 1972.
- Band 12: G. Kaufmann, Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch, 1972.
- Band 13: P. Nikitopoulos, Statistik für Linguisten. Eine methodische Darstellung. I. Teil, 1973.

In Vorbereitung:

H. Schumacher u.a., Probleme der Verbvalenz. Bericht über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon.

H. Raabe, Trends in kontrastiver Linguistik (Arbeitstitel).

G. Harlass/H. Vater, Zum aktuellen deutschen Wortschatz.

D. MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

für seine Freunde und Förderer.

Heft 1: K.-H. Bausch, Zu diesem Bändchen; U. Engel, Plauderei über Satzbaupläne; H. Henkel, Kontrastive Grammatik - was heißt das?; H. Moser, Reform der deutschen Rechtschreibung?; P. Grebe, Einige Bemerkungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Instituts für deutsche Sprache, 1972.

Heft 2: Stellungnahme des Instituts für deutsche Sprache zur Rechtschreibreform
H. Moser, Zum Problem der Standardaussprache;
G. Stickel, Plan einer kontrastiven deutsch-japanischen Grammatik; U. Engel/R. Hoberg, Pläne für die Erweiterung des Instituts für deutsche Sprache.

E. KULA

Kartei unveröffentlichter linguistischer Arbeiten zur deutschen Sprache der Gegenwart. Band 1, Mannheim 1973.

F. PHONAI

Lautbibliothek der europäischen Sprachen und Mundarten.

Herausgegeben von der Internationalen Vereinigung sprachwissenschaftlicher Schallarchive.

DEUTSCHE REIHE

Herausgegeben vom Deutschen Spracharchiv im Institut für deutsche Sprache.

Wissenschaftliche Leitung: G. Ungeheuer

Schriftleitung: Edeltraud Knetschke, Bonn

Leitung der Herstellung: Margret Sperlbaum, Bonn

Max Niemeyer Verlag, Tübingen

- Band 1: Lewis Levine/Walter Arndt, Grundzüge moderner Sprachbeschreibung, 1969.
- Band 2: Edeltraut Knetschke/Margret Sperlbaum, Anleitung für die Herstellung der Monographien der Laut-Bibliothek. S. Karger Verlag, Basel 1967.
- Band 3: Helmut Richter, Grundsätze und System der Transkription-IPA(G)-, 1973.
- Band 4: Monumenta Germaniae Acustica. Katalog 1965. Bearbeiter, E. Knetschke/M. Sperlbaum u.a. S. Karger Verlag, Basel 1965.
- Band 5: Wolfgang Bethge/Gunther M. Bonnin, Proben deutscher Mundarten, 1969.
- Band 6: Monographien 1
Wolfgang Bethge: Riesenbeck Kr. Tecklenburg;
Georg Heike: Gleuel Kr. Köln;
Emilija Grubačić: Kriva Bara;
Peter Paul: Barossatal/Australien.
1970.
- Band 7: Monographien 2
Rudolf E. Keller: Jestetten Kr. Waldshut;
Ludwig Georg Zehetner: Freising;
Heinrich Schudt: Erbstadt Kr. Hanau.
1970.
- Band 8: Monumenta Germaniae Acustica. Katalog 1967.
Bearbeiter: E. Knetschke/M. Sperlbaum u.a.
1969.
- Band 9: Monographien 3
Emilija Grubačić: Knicanin/Banat;
Werner H. Veith: Bockwitz Kr. Sprottau.
1971.
- Band 10: Monographien 4
Wolfgang W. Moelleken: Niederdeutsch der Molotschna- und Chortitzamennoniten in British Columbia/Kanada.
1972.
- Band 11: Monographien 5
Dieter Karch: Großbockenheim Kr. Frankenthal/Kallstadt Kr. Neustadt an der Weinstraße. 1972.
- Band 12: Monumenta Germaniae Acustica. Katalog 1970.
Bearbeiter: E. Knetschke/M. Sperlbaum u.a. 1972.
- Band 13: Monographien 6
Dieter Karch: Gimmeldingen Kr. Neustadt an der Weinstraße/Mutterstadt Kr. Ludwigshafen am Rhein.
1973.

Beiheft 1: Wolfgang Bethge, Beschreibung einer hochsprachlichen Tonbandaufnahme. 1973.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für deutsche Sprache erscheinen folgende Zeitschriften:

G. GERMANISTIK

Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen.

Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

H. DEUTSCHE SPRACHE

Zeitschrift für Theorie, Analyse und Dokumentation.

Max Hueber Verlag, München.

I. PHONETICA

Zeitschrift der Internationalen Gesellschaft für phonetische Wissenschaften.

S. Karger Verlag, Basel.